

## 3.0

*Ekkehard Felder/Horst Schwinn/Katharina Jacob*

# Sprachnormierung und Sprachkritik (Sprachnormenkritik) im Deutschen

**Abstract.** Sprachnormen und Sprachnormierungsprozesse hängen unmittelbar mit Sprachreflexion und Sprachkritik zusammen. Entweder werden Sprachnormen und Sprachnormierungsprozesse linguistisch beschrieben oder linguistisch/laienlinguistisch bewertet. In der linguistisch begründeten Sprachkritik der 1980er Jahre wird unter dem Paradigma der Sprachnormenkritik der Prozess der Sprachnormierung beobachtet und beschrieben. Sprachnormen und Sprachnormierungsprozesse werden in sprachhistorischer Perspektive aber bereits viel früher in intellektuellen Kreisen reflektiert und kritisiert. Auch in gegenwärtiger Perspektive sind im laienlinguistischen Bereich Bestrebungen zu verzeichnen, mittels Sprachkritik Einfluss auf Sprachnormen und Sprachnormierungsprozesse zu nehmen. Seit den 2000er Jahren setzen sich wiederum Linguistinnen und Linguisten zum Ziel, Sprachnormen und Sprachnormierung zunächst zu beschreiben und dann nach linguistischen Kriterien zu bewerten. In dem Artikel wird ein Sprachnormenkritikbegriff vertreten, der auf einem Kontinuum von eher Ausdrucksmöglichkeiten abwägenden bis hin zu eindeutig positionsbezogenen Sprachbetrachtungen zu verorten ist, und sowohl die linguistische als auch die laienlinguistische Perspektive mit einbezieht. Unter Sprachnormenkritik wird hier also eine Reflexion der Sprachnormen und Sprachnormierungsprozesse verstanden, in der die Kriterien explizit (eher beschreibend oder eher bewertend) formuliert oder implizit praktiziert werden.

### Keywords

Sprachreflexion, Sprachnormen, beschreibende/bewertende Sprachkritik, linguistisch begründete Sprachkritik, Sprachnormenkonflikt

## Allgemein

Sprachkritik beruht in der Regel auf Normen – unabhängig davon, ob wir es mit eher abwägender (beschreibender) oder eher positionsbezogener (bewertender) Sprachkritik zu tun haben. Die Sprachnormen, auf die sich die verschiedenen Spielarten der Sprachkritik beziehen, werden jedoch nicht immer explizit dargelegt, sondern werden mitunter implizit unterstellt. Daher sind Fragen der Sprachnormierung für fast alle Formen

der Sprachkritik grundlegend – oder vice versa: Sprachkritik (die eher beschreibende wie die eher bewertende) nimmt häufig Bezug auf explizierte oder implizierte Sprachnormen. Aspekte der Sprachnormierung sind auch in der Sprachkritik aller europäischen Sprachkulturen von höchster Relevanz.

Für das Deutsche kommt nun eine Besonderheit dazu: Der Forschungszweig der linguistisch begründeten Sprachkritik widmet sich seit den 1980er Jahren ausdrücklich dem Prozess, wie Sprachnormierung durchgesetzt wird. Dieser Forschungszweig beobachtet, beschreibt und multiperspektiviert (explizite und implizite) Formen der institutionellen und akteursbezogenen Sprachnormierung. Diese Form der Sprachkritik, die Sprachnormenkritik, ist seitdem eines der zentralen Themen der germanistischen Sprachkritik.

Sprachnormenkritik wird hier in erweiterter Form als eine linguistische Diskussion über die Durchsetzung bzw. den Versuch der Durchsetzung von Sprachnormen verstanden und reflektiert damit die Setzung von Sprachnormen. Die Sprachreflexion, die mit der linguistischen Sprachnormenkritik einhergeht, spannt sich zwischen Sprachbeschreibung und Sprachbewertung auf: Während in den 1980er Jahren der Schwerpunkt vornehmlich auf deskriptiven Analyseverfahren lag, sind in jüngerer Zeit linguistische Arbeiten zu verzeichnen, die sich über die rein deskriptive Ebene hinausgehend mit einer linguistisch angemessenen Bewertung der Sprachnormen befassen – unabhängig davon, ob die geäußerte Sprachkritik zur Laienlinguistik oder zur Linguistik gezählt wird (Kritik an sich neu entwickelnden Sprachnormen, beispielsweise Kritik am Sprachwandel; Kritik an alten Sprach(stil)normen, beispielsweise Stilkritik; Kritik basierend auf Sprachnormen, beispielsweise Rechtschreibreform).

## Historisch

Sprachnormierungen und -normierungsversuche aufgrund von Sprachkritik sind – diachron betrachtet – ein Phänomen, welches für das Deutsche spätestens mit Standardisierungsversuchen seit dem 17. Jh. auftritt und bis in die Gegenwart anhält (vgl. z. B. für das 17. und späte 18. Jh. J. G. Schottelius (1663): Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache oder J. H. Campe (1801): Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung

der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke; für das Ende des 19. und das 20. Jh. G. Wustmann (1891/1966): Allerhand Sprachdummheiten; für das 21. Jh. B. Sick (2004): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, W. Schneider (2008): Speak German!: Warum Deutsch manchmal besser ist. Sprachnormierung im Historischen mit Bezug auf die deutsche Sprache wird im Artikel „Standardisierung und Sprachkritik“ beleuchtet, wobei anzumerken ist, dass die Standardisierung in übergeordneter Weise Prozesse des Sprachwandels betrachtet und Sprachnormierung die spezifische Form der Regulierung dieser Prozesse. Aus diesem Grund wird der Fokus hier auf das germanistische Spezifikum des Terminus *Sprachnormenkritik* gelegt und beginnt die historische Rückschau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Der Ausdruck *Sprachnormenkritik* wurde 1972 von Peter von Polenz in die sprachwissenschaftliche Diskussion um die Sprachkritik eingebracht. Von Polenz bezog die Sprachnormenkritik zunächst nur auf den morpho-syntaktischen Bereich und den Bereich der Wortbildung. Seine Überlegungen waren geprägt durch die sozialen Auseinandersetzungen der 1960er Jahre und der damit verbundenen gesellschaftlichen Normenkritik im Allgemeinen. Denn insbesondere die Auseinandersetzung mit dem bewertenden (urteilsfreudigen) „Wörterbuch des Unmenschen“ und den dort nicht explizierten Bewertungskriterien ließ eine Kluft zwischen deskriptiver Linguistik und laienlinguistischer Sprachkritik aufklaffen. Das Verfechten von Normen ist für von Polenz gesellschaftspolitisch ein „Mittel der Herrschaft von Menschen über Menschen“ (von Polenz 1982: 85).

Unter Einfluss der linguistisch-pragmatischen Diskussion der 1970er bis 1990er Jahre wurde der Terminus *Sprachnormenkritik* von der morpho-syntaktischen und wortbildnerischen Ebene auf die Sprachgebrauchsebene übertragen. In den 1980er Jahren entwickelt Rainer Wimmer das programmatische Konzept einer ›linguistisch begründeten Sprachkritik‹ in der Sprachwissenschaft. Dieses Konzept formuliert einen „reflektierten Sprachgebrauch“ als oberstes Ziel der Sprachkritik und fordert die Explizierung zugrunde gelegter Bewertungskriterien, wenn Sprachkritik betrieben wird (Wimmer 1982). „Die linguistisch begründete Sprachkritik versteht sich als Sprachnormenkritik und will konfliktlösend in Normenkonflikte eingreifen. Und zwar will sie dies insofern, als sie die (Sprach-) Normenkonflikte sichtbar machen will“ (Schwinn 1997: 40). Die linguistisch begründete Sprachkritik empfiehlt daher das Transparent-Machen

der zugrunde gelegten Kriterien und die genaue Beobachtung der debattierenden Akteure, wer welche Normen mit welchem Interessenshintergrund durchsetzen möchte. So ordnet Wustmann (<sup>3</sup>1903) beispielsweise das Verb *fragen* eindeutig der Klasse der schwachen Verben zu, indem er konstatiert, dass „die falschen Formen *frägt* und *frug* um sich gegriffen haben“. Dagegen argumentiert linguistisch das Institut für Deutsche Sprache in beschreibendem Duktus über Vorkommenshäufigkeiten ([http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v\\_kat=37&v\\_id=83](http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v_kat=37&v_id=83)).

### Gegenwärtig

Im Forschungskontext der germanistischen Sprachkritik sind in jüngerer Zeit Bestrebungen zu verzeichnen, die der rein deskriptiven Sprachnormenkritik zusätzlich eine Wertung an die Seite stellen (vgl. Tereick 2009; Kilian 2001; Kilian/Niehr/Schiewe 2010; Schiewe 2011; Tereick 2014; Bär 2015). Sprachnormenkritik im 21. Jahrhundert beschäftigt sich also mit Normenreflexion in beschreibender und/oder bewertender Art und umfasst laienlinguistische und linguistische Formen der Normenreflexion.

Einer der „z. T. 100–200 Jahre alten [...] Ladenhüter“ (Dieckmann 1991: 363) sprachkritischer Normenreflexion ist z. B. das Ausdruckspaar *anscheinend/scheinbar*, das normierend ab der 2. Auflage (1892) Wustmanns Sprachdummheiten alle weiteren Auflagen bis zur 14. (1966) durchzieht und u. a. auch von Sick (2004: 140) aufgenommen wird. Linguistisch sprachnormenkritisch beschrieben werden die Gebrauchsnormen des Ausdruckspaares wiederum z. B. von J. G. Schneider (2005), DUDEN (<sup>7</sup>2011) und Dieckmann (2012), weil sie ihre Entscheidungen auf einer sprachwissenschaftlich nachvollziehbaren Kriterienbasis formulieren.

Fast alle Arten und Formen der sprachkritische Normenreflexion sind unter dem Terminus *Sprachnormenkritik* zu fassen, wobei sich die Sprachnormen auf unterschiedliche sprachliche Aspekte beziehen können.

Bär (2015: 245) unterscheidet in einem Kriterienraster zwischen I) Gegenstand der Sprachkritik, II) Gegenstandsqualität und III) Bewertungskriterium:

I) Gegenstand	II) Gegenstandsqualität	III) Bewertungskriterium
1) Laut/Buchstabe	1) Langage	1) Quantität
2) Grammatik	2) Langue	2) Intention
3) Ausdruck	3) Parole	3) Erwartung
4) Sprachhandlungsmuster		4) Sache
		5) Analogie
		6) Ästhetik

(Tabelle aus Bär 2015: 245)

Gloy nennt folgende Normierungskriterien: "(a) Konstitution und Erhalt einer *Einheit der Nation* bzw. der Sprachgemeinschaft [...] (b) die *allgemeine Verständlichkeit* [...] (c) der bereits *etablierte Sprachgebrauch* „jedermanns“ [...] (d) der Sprachgebrauch von (kulturellen) *Autoritäten* [...] (e) die Erhaltung des sozialen *Distinktionswertes* [...] (f) das im sprachwiss. Sinne „*Richtige*“, „*Systemgemäße*“ [...] (g) das i. S. einer *Kultur- bzw. Gesellschaftskritik* Angeratene [...] (h) das *historisch „Gewachsene*“ [...] (i) das *politisch Machbare* [...] (k) das *Finanzierbare* [...] (l) der *wahrhaftige Ausdruck* [...] (m) die *kognitiven Folgen* bestimmter Sprachphänomene" (Gloy 1998: 397ff.).

Allen Normierungsversuchen ist gemeinsam, dass sie den Gebrauch von Varianten regeln wollen, indem sie die Standardvariante benennen und somit zur Norm erheben.

Sprachnormen sind durch die Existenz unserer Sprache und unseres Sprechens vorhanden und verändern sich im kontinuierlichen Sprachwandel. Im Kontext des Sprachwandels können verschiedene Sprach- und Kommunikationsphänomene mit unterschiedlichen normativen Kriterien nebeneinander bestehen und in Konflikt geraten. Die Sprachnormenkritik beleuchtet Arten und Formen dieser Sprachnormenkonflikte. Diese sind zugleich Auslöser der Sprachnormenkritik und machen sich als Kommunikationskonflikte auf der Ebene des Sprachgebrauchs kenntlich. Konkurrierende Gebrauchsregeln von sprachlichen Ausdrücken – d. h. Bedeutungszuschreibungen im Wittgenstein'schen Sinne – geraten dabei in Konflikt zueinander, wobei die Verfechter der Bedeutungsvarianten

versuchen, ihre je eigene Gebrauchsregel im gesellschaftlichen Diskurs zur Norm zu erheben.

Im Folgenden sind Beispiele für sprachliche oder kommunikative Gegenstände erwähnt, die als kritikwürdig eingeschätzt werden und die der Sprachnormenkritik unterworfen sind: Verwendung des Buchstaben <ß> im Deutschen; Verwendung von Derivationsuffixen wie *-bar* in *unkaputtbar*; Hauptsatzwortstellung in kausalen Nebensätzen mit dem Junktor *weil*; Ausdrücke mit unterschiedlichen Verwendungsweisen wie *Leitkultur*; alltagssprachliche Verwendung von Fachausdrücken. Meistens stehen in der Sprachkritik einzelne, in Grammatiken und Wörterbüchern kodifizierte Gebrauchsnormen zur Debatte. Zum Beispiel soll nach der Präposition *wegen* standardsprachlich der Genitiv stehen (*wegen des Urlaubs*). In informellen Gebrauchskontexten wird aber auch immer mehr der Dativ akzeptiert (*wegen dem Urlaub*), bzw. es kann mitunter in alltäglichen und mundartlich geprägten Kontexten die Verwendung des Genitivs stilistisch markiert als arrogant empfunden werden.

Auf welche Autoritäten in sprachkritischen Diskursen Bezug genommen wird, um die Geltung der Beurteilungskriterien zu stützen, ist sehr unterschiedlich: Instanzen der Kritik können Grammatiken, Wörterbücher, Enzyklopädien, literarische Vorbilder, in der breiten Öffentlichkeit anerkannte Persönlichkeiten und Institutionen sein. Neben den Sprachratgebern, die in verschiedenen beruflichen Kontexten eine Rolle spielen (beispielsweise im Journalismus die Publikation von Schneider 2008), sind aber auch die Zusammenstellungen und Kommentierungen von Zweifelsfällen zu nennen, die mit linguistischer Expertise untersucht worden sind, beispielsweise „Richtiges und gutes Deutsch“ DUDEN (72011).

## Überblick über die Begriffsverwendung im Artikel

### Sprachnormierung und Sprachkritik

(Der Artikel berücksichtigt das Kontinuum von eher abwägenden bis hin zu eindeutig positionsbezogenen Sprachbetrachtungen, d. h., er bezieht sowohl eine eher beschreibende als auch eine eher bewertende Reflexion der Sprachnormen und Sprachnormierung in linguistischen und laienlinguistischen Beiträgen mit ein.)

- Sprachhistorische Perspektive: Sprachnormierung und Sprachkritik (in intellektuellen Kreisen: größtenteils bewertend)
- Ende des 19. und im 20. Jahrhunderts: Sprachnormierung und Sprachkritik (in laienlinguistischen Beiträgen: bewertend)
- Ab den 1980er Jahren: Linguistisch begründete Sprachkritik prägt den Begriff *Sprachnormenkritik* (in linguistischen Beiträgen: beschreibend)
- Ab den 2000er Jahren:  
Zum einen: Sprachnormenkritik (in laienlinguistischen Beiträgen: bewertend)  
Zum anderen: Sprachnormenkritik (in linguistischen Beiträgen: zunächst beschreibend, dann bewertend nach linguistischen Kriterien)

## Literatur

- Bär, Jochen A. (2015): ‚Eigentlichkeit‘ als Movens und als Gegenstand von Sprachkritik. In: Brinker-von der Heyde, Claudia/Kalwa, Nina/Klug, Nina-Maria/Reszke, Paul (Hg.): *Eigentlichkeit – zum Verhältnis von Sprache, Sprechern und Welt*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 241–258.
- Dieckmann, Walther (1991): Sprachwissenschaft und öffentliche Sprachdiskussion – Wurzeln ihres problematischen Verhältnisses. In: Wimmer, Rainer (Hg.): *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 355–373.
- Dieckmann, Walther (2012): *Wege und Abwege der Sprachkritik*. Bremen: Hempen.
- DUDEN (2011): *Richtiges und gutes Deutsch: Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Gloy, Klaus (2008): Sprachnormierung und Sprachkritik in ihrer gesellschaftlichen Verflechtung. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Ge-*

schichte der deutschen Sprache und ihre Erforschung. Berlin/New York: de Gruyter (HSK 2.1), S. 396–406.

Kilian, Jörg (2001): Kritische Semantik. Für eine wissenschaftliche Sprachkritik im Spannungsfeld von Sprachtheorie, Sprachnorm, Sprachpraxis. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 29.3/2001, S. 293–318.

Kilian, Jörg/Niehr, Thomas/Schiewe, Jürgen (2010): Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. Berlin: de Gruyter (Germanistische Arbeitshefte 43).

Polenz, Peter von (1972): Sprachnorm, Sprachnormierung, Sprachnormenkritik. In: Linguistische Berichte 17/1972, S. 76–84.

Polenz, Peter von (1982): Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: Heringer, Hans J. (Hg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik. Tübingen: Narr, S. 70–93.

Schiewe, Jürgen (Hg.) (2011): Sprachkritik und Sprachkultur. Konzepte und Impulse für Wissenschaft und Öffentlichkeit. Bremen: Hempfen (Greifswalder Beiträge zur Linguistik 6).

Schneider, Jan Georg (2005): Was ist ein sprachlicher Fehler? Anmerkungen zu populärer Sprachkritik am Beispiel der Kolumnensammlung von Bastian Sick. In: Aptum 2/2005, S. 154–177.

Schneider, Wolf (2008): Speak German!: Warum Deutsch manchmal besser ist. Reinbek: Rowohlt.

Schwinn, Horst (1997): Linguistische Sprachkritik. Ihre Grenzen und Chancen. Heidelberg: Groos.

Sick, Bastian (2004): Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Tereick, Jana (2009): Sprachkritik und Sprachmagie. Eine Kategorisierung von Formen der Sprachkritik vor dem Hintergrund des Streits zwischen Sprachkritikern und Sprachwissenschaftlern. In: Felder, Ekkehard (Hg.): Sprache. Berlin: Springer (Heidelberger Jahrbücher 53), S. 364–403.

Tereick, Jana (2014): Sick of Sickness! Warum linguistische Sprachkritik nicht alles ist und wie politisch-moralisch begründete Sprachkritik eine linguistische Diskurskritik informieren könnte – am Beispiel der *N-Wort*-Debatte in Zeitungen und Blogs. In: Niehr, Thomas (Hg.): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen: Hempfen (Greifswalder Beiträge zur Linguistik 8), S. 187–211.

- Wimmer, Rainer (1982): Überlegungen zu den Aufgaben und Methoden einer linguistisch begründeten Sprachkritik. In: Heringer, Hans J. (Hg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik. Tübingen: Narr, S. 290–313.
- Wustmann, Gustav (1891): Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falsche und des Häßliche (14. Auflage 1966). Leipzig: Fr. Wilh. Grunow.